

Susanne und die Hunde

Mit dem Hund im Herzen bin ich auf die Welt gekommen.

Seit ich denken kann, habe ich mir einen Hund gewünscht. Ob bei Besuchen oder im Urlaub – wenn ein Hund in der Nähe war, wurden wir immer gute Freunde. Ich liebte alle Tiere, aber zu Hunden hatte ich seit jeher ein besonderes Verhältnis.

Als ich 13 Jahre alt war, zogen wir auf einen Bauernhof, und endlich ließen es die Wohnverhältnisse zu, dass mein großer Traum in Erfüllung ging.

Alfa, eine zweijährige wunderschöne und sensible Schäfermischlingshündin, schloss sich mir hingebungsvoll an, und da sie auf dem Hof als Findelkind irgendwie niemandem wirklich gehörte, hätte einer Übernahme seitens meiner Eltern und mir nichts im Wege gestanden.

Doch eines Tages war sie weg, man hatte sie fortgebracht. Die Leute vom Hof erklärten mir, es ginge ihr gut, und sie hätte jetzt ein großes Grundstück zu bewachen. Bis heute Ich glaube kein Wort davon. Dem alten Boxer-Rüden vom Hof sollte der Gnadenschuss gegeben werden, und mit ihm verschwand auch sie. Heute noch, nach vielen Jahren, kommen mir die Tränen, wenn ich an Alfa denke.

Meine Eltern wollten nun aber auch wirklich einen Hund, und so beschloss der Familienrat, der vor allem aus meinem Vater bestand, dass es ein Mittelschnauzer sein solle.

Ein Zeitungsinserat führte uns zu einem sogenannten Züchter, der seine Mittelschnauzerwelpen feil bot, ohne Papiere, aber angeblich reinrassig. Die Mutter sah zumindest so aus.

Wir suchten einen der Winzlinge aus, auf den wir aber noch vier Wochen zu warten hatten. Nach 14 Tagen besuchten wir den Wurf noch mal und fanden ein Häuflein armseliger Geschöpfe mit

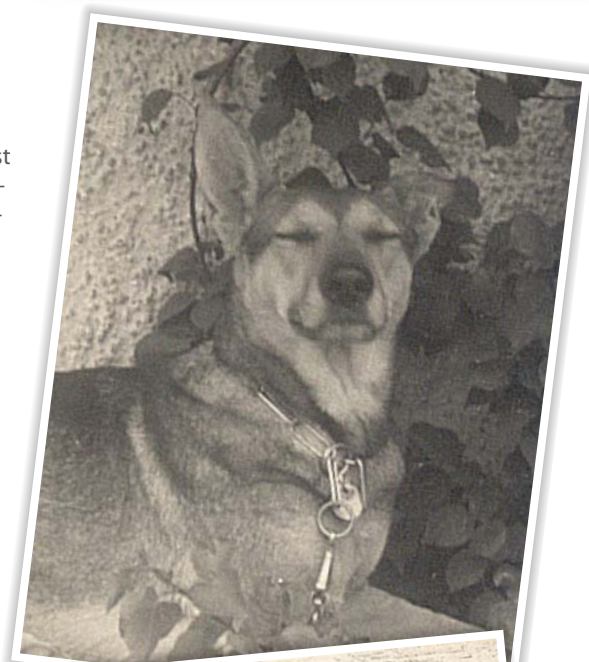
abgeschnittenen, Leukoplast verklebten Ohren vor. Ein reinrassiger Mittelschnauzer musste natürlich ordnungsgemäß kupiert sein. Die Schwänze waren bei unserem ersten Besuch schon ab gewesen, was aber lange nicht so dramatisch anmutete wie die gekappten Ohren.

Nach weiteren 14 Tagen durfte ich meinen „Strolch“ endlich mit nach Hause nehmen. In einer alten Reisetasche zog ein unglücklich wimmerndes Wesen mit grauenhaft verstümmelten, dick verschorften Ohren zu uns um. Unseren späteren Mutmaßungen nach hatte der Züchter mit der Gartenschere selbst Hand angelegt gehabt.

Die Wunden heilten dank unserer guten Pflege nach und nach ab, und zurück blieb nicht gerade viel von dem ursprünglichen Schlappohr.

Vielleicht konnte Strolch deswegen auch keine Art von Musik ertragen, ohne in nicht enden wollendes Geheule und Gejammer auszubrechen. Vielleicht prallten die Töne so ungebremst in seine feinen empfindlichen Gehörgänge, dass er sich nicht anders retten konnte, als dagegen lautstark anzuklagen.

Nicht einfach für Mensch und Hund in einem Haus, wo viel musiziert wurde! Ob Musik live oder aus dem Lautsprecher, beim Erklängen des ersten Tons fing sein Gejammer an, und er trottete schon freiwillig aus dem Zimmer, um sich in den entferntesten Winkel des Hauses verbannen zu lassen.



Susanne und die Hunde

Der kleine Welpen lebte sich schnell ein bei uns und meine Eltern mussten bald einsehen, dass Strolch wirklich mein Hund war, denn ich erzog ihn und mir war er treu ergeben. Hundeschulen im heutigen Sinne gab es damals noch nicht, so dass ich mich in seiner Erziehung nur von meinem Hundeverstand und einem kleinen Büchlein leiten ließ. So predigte ich doch ständig, dem Hund vom Tisch nichts zu geben, da er sonst lästig würde. Aber meine Eltern gehorchten mir leider nicht, bis die eigene Erfahrung sie letztendlich doch zur Einsicht brachte und sie zugeben mussten, dass ihre Tochter auch einmal recht hatte. Ab

da war das Füttern während des Essens tabu.

Strolch entwickelte sich prächtig, aber irgendwie wurde kein richtiger Mittelschnauzer aus ihm – zu groß, zu wenig Bart, dreifarbiges Stockhaarfell, und überhaupt so sah ein Mittelschnauzer nicht aus. Außerdem schob hinter den Milchzähnen ein ziemlich marodes Gebiss mit braunen Flecken nach, ein typisches Staupegebiss, wie der Tierarzt



bestätigte. Langsam zweifelten wir an der Seriosität des Züchters.

Aber egal – wir liebten ihn, und ich hatte ja auch nicht gerade einen Mittelschnauzer gewollt.

Mit 16 Jahren trat ich einem Schäferhundverein bei, und Strolch erfüllte alle Aufgaben, die ihm gestellt wurden, durchaus zufriedenstellend.

Er kletterte sogar über die Zweimeterwand und „ging an den Mann“. Knurrend verbiss er sich im Ärmel und ließ sich daran tapfer nach allen Richtungen durch die Luft schlenkern. Er lernte auch Fährten zu folgen und zog mich im Winter auf dem Schlitten über die festgefahrene Schneedecke.

Beinahe hätte er die Prüfung im Verein gemacht und bestimmt auch bestanden,

wenn nicht – ja, wenn mich nicht einer der Herren Vereinsvorstände gefragt hätte wäre, ob ich denn nicht meinen Strolch hergeben und mir einen richtigen Schäferhund zulegen wolle, weil ich es doch so gut mit Hunden könne. Da war ich so empört und dermaßen in meiner Liebe zu Strolch gekränkt, dass ich dem Schäferhundverein auf Nimmerwiedersehen den Rücken kehrte.

Einen Schäferhund zu besitzen, war damals wohl schon ein Traum von mir gewesen, aber doch nicht zu diesem Preis!